



Die Schatten-gärtnerin

Elisabeth Jacob, 64, kultiviert neben dem Seleger Moor in Rifferswil ZH Stauden für schwierige Standorte. Privatpersonen, Gärtnerinnen und auch Floristen zählen zur Kundschaft von Blattgrün, der Gärtnerei im Park.

PROTOKOLL UND BILD Erika Jüsi INSTAGRAM @gaertnerei_blattgruen

Wir leben hier mitten in der Natur, umgeben von Eichhörnchen, Füchsen, Fröschen, Ringelnattern und Mäusen. Seit ein paar Tagen sind die Stare aus dem Süden zurück, jetzt hört man sie lautstark zwitschern. Das alles ist ein starker Kontrast zu unserem früheren Leben im Kreis 4 von Zürich. Aber ich war bereit für die Veränderung. Nach meiner dreijährigen Lehre zur Staudengärtnerin, die ich erst mit 40 absolviert habe, ging ich zuerst auf Wanderschaft. Ich arbeitete im bayrischen Sichtungsgarten Weihenstephan, in einem botanischen Garten in Südafrika und in einer Gärtnerei im Südtirol. Dann liess ich mich auf dem Oeschberg zur Obergärtnerin weiterbilden und war unschlüssig, wo ich arbeiten möchte. Ich tobte mich privat in einem Schrebergarten aus und mietete in der Stadt ein Gewächshaus. Die Pflanzen, die ich dort zog, verkaufte ich auf Pflanzenmärkten.

Vor 15 Jahren durften wir von der Familie von Fredy, meinem Mann, ein Grundstück übernehmen, das lange nicht genutzt worden war. Fredy ist Landschaftsarchitekt und wir hatten Pläne für den Ort. Zuvor hatte lange ein Gärtner auf dem Land gelebt und dort

Rhododendren vermehrt. Er starb 1999, kurz bevor der Sturm Lothar grossen Schaden anrichtete. Es ist auch sonst kein einfaches Stück Land: schattig, kühl, oft nass und ja, die Mäuse! Sie nagen die Wurzeln unserer Pflanzen an. Zudem haben wir keine Beheizungsmöglichkeiten für den Anbau.

Zunächst pendelte ich von Zürich aus und baute die Gärtnerei auf. Ich kam auf einen richtigen Sammlertrip, es gibt so unendlich viele spannende Staudenpflanzen. Ich spezialisierte mich auf Schattenpflanzen, wir renovierten die Schattentunnel und legten für die Drainage Kiesschichten an. Aus einem alten, vermoosten Swimmingpool pumpen wir im Sommer Regenwasser zum Giessen. Vor zwölf Jahren zogen Fredy und ich auf das Grundstück, in das um- und ausgebaut alte Gärtnerhaus mitten im Park.

Unsere Kunden sind Gartenbauer mit einem Flair für pflanzenreiche Gärten, keine 08/15 Gärtner. Und Floristinnen, die eigene Schnittquartiere und Gärten haben. Auch Private finden den Weg zu uns. Ich betreibe die Gärtnerei mit zwei Teilzeitarbeitnehmerinnen. Das heisst, eigentlich bin ich seit letztem Jahr pensioniert, aber davon habe ich noch nicht viel gemerkt. Zu dritt versorgen wir die Staudenpflan-

zungen und einen grossen Teil des Parks. Wir machen, was wir können mit unserem bescheidenen Budget. Wenn wir im Frühling wieder Führungen anbieten, soll es einigermaßen gepflegt aussehen. Ausserdem schauen wir zu einer kleinen Fläche hier im Dorf und pflegen einen Heilkräutergarten in Schinznach. Letzterer hat einen unglaublich schweren Boden. Es macht mir Freude herauszufinden, welche Pflanzen wo und in welcher Kombination gedeihen, gerade an schwierigen Standorten. Der Klimawandel macht dies allerdings nicht einfacher. Wir spüren in den letzten Jahren nicht nur steigende Temperaturen, sondern auch vermehrt Nassperioden. Da braucht es wechselfeuchte Pflanzen, sogenannte «eierlegende Wollmilchsäue». Das sind die Rhododendren zum Beispiel nicht.

Ich möchte das Kultivieren der Stauden etwas zurückschrauben und mich vermehrt auf die Beratungen konzentrieren. Das Bio Suisse-Label haben wir deshalb bereits an den Nagel gehängt – was jedoch keinerlei Einfluss auf unsere Arbeit hat. Was ich sicher auch weiter machen werde, ist das Jahrbuch der Gesellschaft Schweizer Staudenfreunde. In der nächsten Ausgabe dreht sich alles um Aronstabgewächse. ●